



Abend-

Zeitung.

219.

Dienstag, am 13. September 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

Schwalben-Abschied *).

Lebe wohl, leb' wohl, du gastliches Dach!
Der Sommer der zieht, und wir ziehen ihm nach;
Weißliche Fäden durch sonniges Blau
Sträucher umspannen, beperlet mit Thau!
Sei gesegnet mit fröhlichem, zwitschernden Spruch,
Gesegnet mit stillem, umkreisenden Flug.

Flockengestöber saust bald hier umher;
Unter uns woget das grau-kalte Meer;
Bleibe vom Feuer, du Dach, unverfehrt,
Wo wir die Jungen mit Freuden genährt!
Sei gesegnet etc.

Sicher soll stehen die Mauer und fest,
Die uns trug, brütend auf heimlichem Nest!
Berge, von Tod und von Seuchen verschont,
Die uns geduldet, da wo wir gewohnt!
Sei gesegnet etc.

Unter Dir walte zufriedener Muth,
Wo wir in Reihen am Abend geruht;

*) Das Liedchen ist zugleich Bild einer Scene, welche man an schönen Tagen gegen das Ende des Septembers beobachten kann, wo ein Haus etwas erhöht, ausgezeichnet und vereinzelt liegt. Die Schwalben wählen ein solches gern zum Sammelplatz ihres Abzuges, kreisen mit unermüdeten Flügen darum her, nahen sich dem Dache eine um die andere, oder paarweise, zwitschernd, lassen sich abwechselnd darauf nieder und kreisen wieder umher. Das Ganze sieht der allerfreundlichsten Beschwörung ähnlich.

Auf den, sehr von dem vorigen Geswitscher unterschiedenen, Ruf einer Einzelnen aus ihrer Mitte, schließen sie dann, alle auf einmal, plötzlich, mit lautem Flügeltrauschen gen Süden, und eine auffallende Stille bleibt nach ihrem Abzuge in der Luft zurück. Anfang der Winterstille.

Dir, das vor Schlossen und Stürmen uns barg,
Lohne die Achre des Sommers nicht karg!
Sei gesegnet etc.

Morgen wohl steht Du hier einsam und stumm;
Wir, gerne blieben wir kreisend ringsum,
Sängen im rosigen Frühlicht allein
Zwitschernden Frühgruß zum Fenster hinein.
Sei gesegnet etc.

Dauer und Bleiben ist Keinem gewährt,
Die Freude die flieht, und die Freude die kehrt.
Bleibende Hoffnung ist bleibendes Glück!
Wehende Lenzluft, sie führt uns zurück.
Auf die Fahrt über's Meer! — Fort, die Führerin
ruft!

Segen und Frieden dir! — Husch in die Luft!

Karoline v. Woltmann.

Jacques Poltrot.

(Fortsetzung.)

Poltrot betrachtete sie unverwandt. Diese Momente ihres Grams, dieser Ausdruck der Bekümmernung wirkten jedesmal wohlthuend, wenn auch schmerzlich, auf sein Inneres, — sanft schlug dann sein Herz, feucht ward sein Auge, die Arme streckte er nach der einst Verlobten, die er auch jetzt noch unaussprechlich liebte und doch nicht lieben durfte. Adeline! rief er, sich vergessend: Adeline! armes, unglückliches Geschöpf!

Sie fuhr auf. Ach! Ihr hier, lieber Herr? rief sie schnell, eilte auf ihn zu und küßte seine Hand, die

er ihr nicht entzog. Ach, Herr! wie habt Ihr mich doch erschreckt!

Poltröt warf einen Blick auf die Tapete und errieth schnell, was in ihrem Innern vorgegangen war. Die Arme dauerte ihn grenzenlos, er bog sich zu ihr und drückte seine Lippen auf ihre glühende Stirn — und wie sie das Mädchen berührten, durchbebte Wonne ihr Inneres, sie sank zu seinen Füßen, umklammerte sie und rief: O mein guter, mein lieber Herr! Gott lohne Euch dies!

Poltröt hob sie auf und führte die Zitternde auf den nahestehenden Sessel. — Ach, Jacques! rief sie und schmiegte sich an ihn: Ihr liebt mich noch, das sagt mir Euer Auge, wenn auch Euer Mund es mir verschweigt. Ihr verstoßt nicht ganz die Unglückliche, und sie bleibt Eurem Herzen noch theuer. O sagt es mir nur noch einmal, daß Ihr mich liebt, sagt mir nur noch einmal dieß Himmelswort aus den Tagen meiner Unschuld — und ich will dann mit Freuden sterben!

Während dieser Rede, wobei das Mädchen nicht gewagt hatte, die Augen aufzuschlagen, war Poltröts Blick immer finsterner und finsterner geworden. Je mehr er von dem Augenblick betrogen, sich, wie in jenen nun längst entschwundenen Tagen, glücklich fühlte, je mehr sein Herz liebend dem Mädchen entgegen schlug, je bitterer ergriff ihn der Gedanke, sie ist für dich verloren, je tiefer drückte die Verzweiflung ihren Pfeil in sein Herz. Als daher Adeline jetzt ihr gesenktes Haupt aufhob, die herabgefallenen Locken von ihrer Stirn strich und ihr Auge auf den wilden, feindlichen Blick des Geliebten traf, da brachen Thränen hervor, und ohne das Auge von seinem düstern Antlitz zu wenden, sagte sie mit weichem, bittern Ton: Vergebt mir, Herr, wenn ich Eure Befehle vergaß!

Was könnt' ich Dir nicht vergeben, Unglückliche! und zumal Deiner Liebe, sagte er, sie aufhebend. Sieh! wie jene Heldin ihr Vaterland von der Tyrannie Englands und Burgunds befreite, so kannst auch Du Frankreich und Deine Glaubensbrüder retten!

Und für sie sterben! rief begeistert das Mädchen.

Rette den Prinzen! in Deine Hand allein legte vielleicht der Himmel das Mittel.

Gern, lieber Herr! rief Adeline: gern, und sagt mir nur — wie?

Suche die Bekanntschaft von Blanchen, der Tochter des Kastellans,

Ich kenne sie schon.

Desto besser. Heuchle ihr Liebe.

Nein, Herr! unterbrach Adeline ihn schnell: — nein! das kann ich nicht! Ich liebte nur einmal, nie könnte —

Thöriges Kind! rief Poltröt entrüstet. Was hat dieß mit Deinem Herzen gemein?

Nein, Herr! sagte das Mädchen mit mehr Festigkeit, als er an ihr gewohnt war: Liebe kann ich nicht heucheln! Sie liegt zu wahr, zu tief in meinem Innern, als daß ich mit ihr spielen und sie, wie ein Schattenbild, an mir vorübergehen lassen könnte! — Nein, lieber Herr, meine Lippen würden sich bei jedem geheuchelten Wort schließen, mein Auge würde weinen, und nur der Liebe Schmerzen würde ich empfinden, wenn ich ihr Wonne heucheln müßte. Ich kann es nicht.

Schon dieses Opfer ist Dir zu groß? rief der Erzürnte.

Nehmt mein Leben, nur laßt mir meine Liebe rein und ungetrübt!

Ungetrübt und rein? — rief Poltröt höhniß lachend.

Das war hart, Poltröt! sagte Adeline, stand vom Sessel auf, trat an das offene Fenster, und sah hinaus, ihre Thränen zu verbergen.

Poltröt fühlte sein Unrecht — ihn jammerte das Mädchen. Er trat zu ihr: Vergib, sagte er und reichte ihr die Hand: vergib mir, Adeline!

Sie ergriff sie mit Hast und bedeckte sie mit Küßfen. Ja, Ihr wollt die Unglückliche nicht noch mehr beugen, sagte sie wehmüthig: Ihr reicht ihr die Hand, sie wieder aufzurichten. Gott lohn' es Euch!

Lange schwiegen Beide. Endlich brach Adeline das Schweigen und sagte mit freundlichem Ton: Herr! ich glaube auch, daß, ohne daß ich der Unwahrheit bedarf, Blanche die Unsere ist. — Poltröt wurde aufmerksam. — Ihre Amme, die gute Alte, die Euch wohl öfters in dem Schloßhose begegnet ist, hängt insgeheim unserm Glauben an. Blanche, welche sie wie ihre zweite Mutter liebt, hat schon lange die Lehren der guten Alten im Stillen eingefogen, denn als ich sie neulich im Garten fand und mit ihr plauderte, ihr schwermüthvoller Blick, die Thränen in ihren Augen mich zutraulicher machten, und sie fühlen mußte, daß ein unglückliches Wesen ihr gegenüber stand, da ward ihr Mitgefühl rege und sie gestand mir, daß auch sie nicht glücklich sey, und wie sich unsere Herzen nun nach und nach leise öffneten, wir von unserm

Selbst unvermerkt auf das Vaterland, den Prinzen und die Hugonotten zu sprechen kamen, hört ich manches Wort des Mitleides und manches versöhnende Wort, was mir in dem Munde einer Katholischen auffallen mußte. Da gesellte sich zufällig die alte Mutter zu uns, das Gespräch behielt die nämliche Richtung, und als ich den Prinzen und das zerrüttete Frankreich bedauerte, überraschte das Gefühl die Alte, sie verwünschte die Guisen, und so sehr sie auch deshalb erschrock und dieß unbesonnene Wort gern zurückgenommen hätte, hatte sich ihr Herz doch nun einmal geöffnet und sie sich in meine Hand gegeben.

Daß ich sie nur mit aller Vorsicht beruhigte, könnt Ihr wohl glauben, doch schien sie mich zu durchschauen, sie wurde offener, und heute gestand sie mir, sie habe mich schon am ersten Abend einen Psalm beten hören und deshalb die Gewißheit gehabt, daß ich dem reinen Glauben anhänge. Auch sie sey eine der Unfern und Blanche auf dem Wege, es zu werden, sobald sie nur aus den Händen ihres harten Vaters, dieses eifrigen Katholiken, befreiet sey.

Nun dann! rief Poltrot und lieblosste des Mädchens erglühte Wange: dann ist der Weg gebahnt. Schließe Dich fest an Blanche und diese Alte und erwarte das Weitere von mir. Er stand auf.

Herr! rief plötzlich das Mädchen: ehe Ihr mich verlaßt, erfüllt mir eine Bitte!

Und welche? fragte Poltrot verwundert.

Ueberlaßt mir allein die Befreiung des Prinzen, unterstützt mich mit Eurem Rath und bestimmt, wie ich handeln soll — nur bleibt fern von der Ausfuhrung.

Und weshalb, sonderbares Mädchen? sagte Poltrot noch erstaunter.

Mißglückt die Befreiung, so bin ich allein das Opfer! erwiederte Adeline mit Ruhe, und zeigte mit hoher Freude auf Jeanne d'Arc. Wie diese, sterbe ich dann für mein Vaterland und meine Brüder, und vielleicht — gereinigt von meiner Schuld!

Nein! rief Poltrot, und drückte unwillkürlich das Mädchen an sein Herz: nein Du frommes, unschuldiges Kind, ich verlasse Dich nicht!

Ihr verlaßt mich nicht im Leben, das weiß ich Jacques, aber verlaßt mich im Tode, ich bitte Euch! Denn seht, sagte sie mit ängstlicher, grauenerweckender Stimme, sich ganz an ihn schmiegend: Ihr habt noch eine größere Pflicht auf Euch, Ihr müßt ja

Guise — doch nein, nein! kein Blut, als das meine! Ich höre noch die Geierflügel schlagen, ich sehe sie aufstiegen mit Euch! Laßt mich allein es vollbringen, lieber Herr!

Sie sank ermattet in den Sessel, faltete die Hände und sprach mit leiser Stimme:

Vater der Barmherzigkeit — laß mich eingehen in Deine ewige Wohnung, rein von der Schmach und heilig, wie diese Jungfrau, laß mich sterben für meinen Glauben, für meine Liebe!

Amen! sagte Poltrot dumpf vor sich hin: des Herrn Wille geschehe!

(Die Fortsetzung folgt.)

Römer, Karthager und Griechen.

Die Römer, wie wir davon ein Beispiel in der Behandlung des tapfern, aber unglücklichen römischen Feldherrn Regulus haben, ehrten auch noch die unglückliche Tapferkeit, während die Karthager ihre Feldherren, die eine Schlacht verloren, gewöhnlich an's Kreuz schlugen. Als die Athener in dem peloponnesischen Kriege bei den Aegieussischen Inseln einen Sieg über den Spartanischen Feldherrn Kalikratides erfochten hatten, ließen sie sechs ihrer heldenmüthigen Feldherren aus dem Grunde hinrichten, weil sie die Leichen ihrer gefallenen Freunde nicht aus dem Meeresgrunde, um sie zu beerdigen, hatten hervorholen lassen. Lysander, der nach Kalikratides wieder an die Spitze des Spartanischen Heeres gerufen wurde, ließ nach der bei Argospotamos gewonnenen Seeschlacht die sich ergebenden Feinde, 3000 an der Zahl, nebst ihren Feldherren niederhauen! Zu einer andern Zeit lockten die Spartaner, mißtrauisch gegen die sich ungemein vermehrenden Heloten oder Sklaven, mehrere Tausend derselben, unter dem Vorwande, sie als frei zu erklären, nach Sparta und ermordeten sie!

D u r a c h.

In das Stammbuch einer Schauspielerin geschrieben.

Was in der Welt sich gezeiget, was Wahrheit und Dichtung uns geben,
Stelltest belebend mit Kunst Du in der Wirklichkeit dar.
Nimm denn das Leben für Dich und schmücke Dir selber die Laube,
Die Dir im Haine entgrünt, welchen Thalía umschwebt.

E. A. Bulpius.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus G o t t a,

(Fortsetzung.)

Jetzt aber wieder in das Schießhauszimmer zurück. — Die Mädchen sprachen von ihrem Puzer, der bei dem Erholungsballe sollte gezeigt und angebracht werden, von einem greisen, sich lächerlich machenden Vortänzer, von der Tanzsucht einer verheiratheten Frau, welche (wie sie meinten) sich doch lieber um ihre Kinder bekümmern solle, indem sie ledigen, balllustigen Mädchen doch nur die Tänzer hinweg nähme, raisonnirten ganz herzlich über Kanzelisten-Lauten, meinten aber endlich doch, sie wären besser als Räte und Hofräthe, die nicht mehr tanzen wollten und könnten, und kritisirten die nahen Dichter so ungewaschen und herzlich, wie das aufgebrachteste Conversations-Blatt; denn kritisirt muß in Weimar nun einmal alles werden, was sich nur erfassen läßt. Da bleiben auch die Proceres der Literatur nicht einmal verschont. In diesem Fache ist es ein heillooses Völkchen; und so hübsch und elegant auch die Mädchen und Frauen anzuschauen sind, so scioppisch sind ihre Zungen. In ihrer Kritik über die Conserker habe ich mein blaues Wunder gehört, und über die Schriftstellerinnen fahren sie her, als wären dieselben Dampfknudeln. Kurz, die Unbarmherzigsten von der Welt sind in Dingen hier anzutreffen, in denen man sie selten anderswo antreffen wird. Patientia! Jetzt bemerkte ich, daß die Blicke auf mich fielen. Ich richtete mich nach dem Zusammentreffen derselben, gab mich als einen wißbegierigen Fremden an, und erkundigte mich nach dem Schauspielwesen. Nun ging es über das neuerbaute Schauspielhaus her. — Sein Aeußeres wurde eben so sehr mitgenommen als sein Inneres gelobt; (das war so ziemlich wahr und gerecht). Ich wunderte mich, daß ein deutsches Theater zur Ehre des Jubiläums-Festes eines deutschen Fürsten nicht mit einem deutschen Schauspieler eröffnet werden sollte. Nun hatte ich die Zungen in die offenherzigste Bewegung von der Welt gebracht. Es ging über die jetzige Theater-Direktion ganz auf-fallend her; ich mag das Gesagte nicht wiederholen. Ein ziemlich solide sich Betragender nahm endlich eine Priße, schlug die Dose stark zu, setzte sie auf den Tisch und rief aus! Olim non erat sic! Ich dachte mir das auch, sagte aber nichts dazu. Ein junger Mann aber seufzte: Ja, Du mein Gott! sonst und jetzt? Wo sollte denn jetzt z. B. eine schulgerechte Aufführung eines Lasso von Göthe herkommen? Die humoristischen Studien werden den Abend des 4. Septembers verherrlichen; drastische Studenten-Unterhaltungen. Ecce iterum Crispinus! — Ein Mädchen lachte: Ich habe gar von der schönen Müllerin sprechen gehört. Das Gelächter unter der weiblichen Gesellschaft wurde allgemein. Lachend verließ sie das Zimmer und sprang in den Tanzsaal. — Ich ging langsam in meine Sonne zurück, wo indessen noch mehrere Gäste angekommen waren, legte mich nieder und schlief, von der Reise ermüdet, sehr bald ein.

Früh, mit dem Schlag fünf, erweckte mich der erste Kanonenschuß und das prächtige Geläute der Glocken. Ich sprang aus dem Bette und sah zum Fenster hinaus. Die Menschen eilten auf den Markt. Dahin mußte ich auch. Trompeten, Pauken und Musik ertönten. Das Aeußere der Straßen und

Häuser war nun dekorirt; und man muß gestehen, sehr lustig, fein und geschmackvoll. — Weder das fortdauernde Schießen mit Kanonen, noch die sich andrängende Volksmenge konnten mich abhalten, die Rede des Superintendenten anzuhören, die auf dem Markte unter den Volkshörbegierigen sollte gehalten werden; ich fing an die Stadt zu durchstreifen, labte mich vorher in einem Weinladen, und beentlichte die feierlich geschmückten Häuser; wirklich die meisten mit dem ausgezeichnetsten Geschmack, besonders die Häuser des Ministers Göthe, des Regierungsgebäudes, der Hofbuchhandlung, der Frau von Heisingendorf, und durch seine edle Einfachheit so ganz außerordentlich ansprechend die Ansicht des schönen Hauses des Industrie-Comptoirs. Die geistliche Rede war gehalten, kein Mensch hatte sie verstanden, (sie wird aber zum Wohl der Mit- und Nachwelt gedruckt) und die Musikhöre in Laubhütten auf offene Straßenplätze posirt, fingen an, sich hören zu lassen. Die Hälfte der Schaulustigen aber strömte in den Park, wo die Dignitäten ihre Glückwünsche ablegten. Der Großherzog schien sehr lustig und vergnügt zu seyn. Mehrere Züge strömten auf's Schloß und dorthin war die Audienzscene verlegt worden. — Gegen die Schaulustigen waren die aufgestellten Wachen sehr gebieterisch streng. In der Stadt trieb ich mich umher unter den Gaffenden, ihre Urtheile Aussprechenden und endlich in's Schießhaus, in dessen geschmackvollem Saale ich Mittags, an wohlbesetzter Tafel speiste, an welcher die Gesundheiten unter dem Donner der Schützen-Kanonen getrunken wurden. Mir gegenüber saß ein hübsches Mädchen, welches nach und nach recht freundlich wurde und als ich vom Tanzen sprach, kam sie wirklich ganz in Extase; ich ließ sie völlig resignirt in derselben. Nach der Tafel wurde viel erzählt, darunter sprach mich das an, daß der Großherzog sehr vergnügt der alten Schildwacht gedankt, sich gestreuet, den Mann Kamerad genannt, auf die Achseln geklopft und sogleich zum Offizier ernannt habe. Der Alte hat sich darüber ganz außerordentlich gefreuet und ein Geldgeschenk ausgeschlagen, weil er ohnehin zu leben und nun Offizier-Sage noch dazu habe. — Abends war große Gesellschaft der anwesenden eleganten Welt bei Göthe, der gleichsam ein offenes Haus hielt, allgemeine Tafel und Recreation gab. Man sah dort Fürstlichkeiten, Gesandte, dahingekommene, durch Rang und Feinheit sich auszeichnende Menschen beiderlei Geschlechts; es mochten wohl mehr als drittehalbhundert Menschen daselbst versammelt seyn, denen alle Zimmer und Säle seines großen Hauses geöffnet waren. Es war eine der ansprechendsten, schönsten Ministerial-Feten, die gegeben werden konnten, so freigebig, solenn und splendid, wie möglich. Ich lernte daselbst eine Lieblingschriftstellerin Deutschlands, des Wirthes interessante Familie und einige Dichter, den größten deutschen Dichter selbst, dort kennen, was mir sehr lieb war, da ich aus dem Schauspielhause kam, wo die Oper Semiramis in italienischer Sprache gegeben wurde.

Der zweite Tag war wie der erste, aber schlimmer genug, denn es regnete. Abends war Fackelzug von 1700 Bürgern mit drei Musikhören; vorher Schauspiel; nichts Ausgezeichnetes; Hofstafel, Conversation, Ball auf dem Stadthause, wo die Gesellschaft sehr gemischt war.

(Der Beschluß folgt.)